



An der Intertech bietet sich reichlich Gelegenheit zum Fachgespräch (links). Zugegen ist übrigens auch das High Tech Center Tägerwilen. (Bilder: pd/Eigenmann)

Handel ohne Hemmnisse gefordert

FRIEDRICHSHAFEN – Für ungehinderten Waren-, Dienstleistungs- und Personenverkehr, den Abbau von Handelshemmnissen und bürokratischen Hindernissen plädieren die Handelskammern um den Bodensee. Sie wollen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Wirtschaft fördern und Brücken schlagen: An der Intertech erörterten Fachleute am Freitag die Möglichkeiten der Kooperation im Technologie- und Forschungsbereich.

VON MAX EICHENBERGER

Chancen packen statt abseits stehen: Das Motto der Technologiemesse steht auch für die Forschungsinitiative Eureka, die in diesem Jahr von der Schweiz präsidiert wird. Das Bild einer weltoffenen Schweiz habe zwar nach der EWR-Abstimmung eine Trübung erfahren, konstatierte Ständerat Thomas Onken als Vertreter des regionalen Eureka-Patronatskomitees an einem Symposium am Freitag in Friedrichshafen. Die helvetischen «Sonderfallallüren» hätten im Ausland Befremden ausgelöst.

Diplomatische Offensiven

Jetzt bedürfte es diplomatischer Offensiven, um Missverständnisse auszuräumen. «Die Schweiz ist kein eratischer Block. Wir sind in Bewegung und suchen die Balance zwischen nationaler Souveränität

und Einbindung in die europäische Völkergemeinschaft», betonte Onken auf deutschem Messe-Territorium gegenüber Wirtschaftsvertretern. Das Land sei lernfähig, es wolle sich nicht verweigern: «Wir suchen Brücken in bilateralen Verhandlungen, wozu Brüssel vor kurzem grünes Licht gegeben hat. Sie werden sich schwierig gestalten, und das Ergebnis muss erdauert werden.»

Offene Tore wichtig

Dass die Schweiz die Partnerschaft suche, zeige sich am Beispiel der europäischen Forschungsinitiative: «Wir sind hier vorbehaltlos integriert.» In den Grenzregionen bemühe man sich, die Zusammenarbeit mit den Nachbarn zu institutionalisieren. Das anerkenne der Bund, der die Interreg-Projekte unterstütze: «Auf die Tore zur Nachbarschaft sind wir auch dringend angewiesen.» Bei der Eureka, der Initiative zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Forschung und Technologie, spielt die Schweiz momentan gar eine Führungsrolle: Bei einem der wenigen europäischen Präsidialjahre will sie «den Willen zur Öffnung gegenüber den Mitropolitern praktisch demonstrieren. Nach Mülhausen und Mailand zeigt die Schweiz in Friedrichshafen Präsenz: bemüht, die Hand zu «vertrauensbildender und kontinuierlicher» Zusammenarbeit auszustrecken.

Innovationsanstösse

Martin Fehle, Direktor der Thurgauer Industrie- und Handelskammer, illu-

strierte die Kooperationschancen am Beispiel einer Studie, die belegt, dass Grenzkantone mit stärkeren Exportbeziehungen von Innovationsanstössen profitieren. Mit pragmatischer Politik versuchten die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Handelskammern um den Bodensee Kooperationen zu initiieren. Voraussetzungen sollten mit einem ungehinderten Waren-, Dienstleistungs- und Personenverkehr erfüllt sein. Hier allerdings gebe es, nach Anfängen wie die Gegenrechtsvereinbarungen mit Baden-Württemberg, noch einiges zu tun.

«Ampeln auf grün»

Lücken ortet Fehle bei der Infrastruktur (Verkehrswege, leistungsfähige Telecom-Verbindungen), bei der Tarifierung, im Bildungsbereich, wo es trotz qualitativ gutem Angebot an der Kooperation noch mangle. Fehlende staatliche Mittel könnten etwa bei den Fachhochschulen den Zwang verstärken, Synergien vermehrt zu nutzen.

Weil in der Bodenseeregion ein klares Zentrum fehle, bestehe der Eindruck, dass die Anrainer mit dem Rücken zum See stünden. Lästige Hemmnisse im Austausch über die Grenze liessen sich, wenn nicht in absehbarer Zeit über den Weg in die EU, so doch «durch kulantes Verhalten umschiffen», meinte Fehle. Hier seien pragmatisch praktische Lösungen anzugehen: «Die Ampeln sind auf grün. Gehen wir aufeinander zu.»

82 Schweizer Projekte

Unter dem Eureka-Dach laufen gegenwärtig 680 Forschungsprojekte; an deren 82 ist die Schweiz beteiligt. Die kleinen Länder mit vergleichsweise begrenzten Kapazitäten profitierten am meisten von Eureka, so Wolfgang Locker, Vertreter des Eureka-Sekretariates. Zu zwei Dritteln ist die Industrie beteiligt. Das Interesse der Forschung konzentriert sich besonders auf die Bereiche Umwelt-, Informations- und medizinische Technologie. Eureka war in den 80er Jahren die Antwort Europas auf das Star-War-Programm der USA, als Gefahr drohte, dass Europa technologisch zurückbleiben könnte. Jetzt geht es darum, mit der Konkurrenz aus Japan und den USA vor allem durch die Pflege der angewandten Forschung Schritt zu halten.

Information ist Rohstoff

In der marktnahen Industrie-Forschung bestünde noch Nachholbedarf. Deshalb wolle Eureka, ergänzend zur Grundlagenforschung, welche die EU betreibe, besonders Industriepartner in die Projekte einbinden. Ihnen winke so ausserdem die Chance, sich Zugang zu grösseren Märkten zu verschaffen. Unternehmen müssen, wie dies Lothar Nathan, der Schweizer Projekt-Koordinator, formulierte, Information als Rohstoff begreifen und nutzen. Über den Zugang zu technologischem Know-how stärkten sie ihre Wettbewerbsfähigkeit. «Man kann aber den Hund nicht zum Jagen tragen...»

HTC
123